

Die wissenschaftliche Vogelberingung als Spezialgebiet der Ornithologie – eine Zwischenbilanz für die DDR

25 Jahre „Anordnung über die Beringung der Vögel ... für wissenschaftliche Zwecke“ vom 30. Januar 1964

Axel Siefke

Zusammenfassung

Anlässlich des 25jährigen Bestehens einer eigenständigen wissenschaftlichen Vogelberingung in der DDR wird ein Überblick über die in ihrem Rahmen geleistete Arbeit und ihre Ergebnisse gegeben. Grundlage ist die Einordnung des Beringungswesens als Spezialgebiet der Ornithologie. Aus deren durch den Naturschutz forcierten Entwicklung leiten sich spezifische Aufgaben ab. Einem Abriß der durch mehrere Aspekte bestimmten Entwicklung seit 1964 folgen kurze Angaben über die vorgenommenen Beringungen (2,5 Millionen Vögel aus 315 Arten), die getätigten Wiederfunde sowie die Hauptlinien von Auswertungen. Anliegen der damit verbundenen Positionsbestimmungen sind Orientierungen für die künftige Arbeit.

Scientific bird ringing as a special branch of Ornithology – An interim evaluation on occasion of 25 years “Decree on Ringing of Birds ... for Scientific Purposes” in the GDR of 30th January 1964

On occasion of 25 years existence of independent scientific bird ringing in the GDR a survey of the work done in this context and of its results is given. Classifying the ringing activity as a special branch of Ornithology forms the base. Specific tasks are derived from its development enforced by preservation of nature. The outline of the development since 1964 determined by different aspects is followed by short information on ringings performed (2.5 million birds from 315 species), recoveries realized and on the main lines of evaluations. The purpose of determining the positions linked with this is to render orientations for future work.

1. Vorbemerkungen

Runde Jahrestage veranlassen, im persönlichen ebenso wie im gesellschaftlichen Bereich, stets zu Rückblick und Wertung. Das Ergebnis sollten beim Blick nach vorn Schlußfolgerungen sein, die Orientierung und Anleitung vermitteln. Das gilt auch für die wissenschaftliche Vogelberingung unseres Landes, die vor nunmehr

25 Jahren mit der Beringungsanordnung vom 30. 1. 1964 einen Neubeginn zu verzeichnen hatte. Seitdem trugen mehr als 2,5 Millionen beringter Vögel aus 315 Arten Ringe mit der Inschrift „Vogelwarte Hiddensee DDR“ in alle Welt.

Über die seit 1964 jährlich in der DDR beringten Vögel der einzelnen Arten und deren (mit Einführung der EDV seit 1978 statistisch erfaßten) Wiederfunde ist durch regelmäßig publizierte Übersichten informiert worden. Zwischenzeitliche Positionsbestimmungen erfolgten durch SCHILDMACHER 1967, SIEFKE 1974, 1981, PÖRNER 1982, 1984 sowie SIEFKE, KNEIS und GÖRNER 1983. Besonders die letztgenannte Arbeit stellt die datensammelnde Tätigkeit der fast ausschließlich ehrenamtlich wirkenden Beringer und der Beringungszentrale in den Rahmen gesellschaftlicher Anforderungen, wie er sich aus der Entwicklung der Ornithologie allgemein und in unserem Land speziell ergibt. Das geschah zwar weitgehend aus der Sicht der Vogelwarte Hiddensee, doch läßt das völlige Fehlen von Widerspruch darauf schließen, daß dieser Rahmen offenbar allgemein so gesehen wird. So bleiben die dort aus der Differenzierung kurz-, mittel- und langfristiger Aufgaben der wissenschaftlichen Vogelberingung abgeleiteten Empfehlungen für die Beringer vorerst weiterhin aktuell. In einer Zwischenbilanz 25jähriger Beringungsarbeit in unserem Land soll – ohne Vollständigkeit anzustreben – zu zeigen versucht werden, wie sich deren Ergebnisse als eines Spezialgebietes der Ornithologie darstellen. Das erfolgt nicht nur im Rückblick, sondern mehr noch in der Erwartung, mit einer Diskussion darüber zu Folgerungen und künftigen Orientierungen zu gelangen.

2. Die wissenschaftliche Vogelberingung als Spezialgebiet der Ornithologie

Als Wissenschaft befaßt sich die Ornithologie mit allen Erscheinungen des Baues und des Lebens der Vögel. Ganz generell geht es ihr dabei in der ersten Stufe um das Kennenlernen und die Beschreibung dieser Erscheinungen, in der zweiten um das Erkennen der darin zum Ausdruck kommenden allgemeinen Zusammenhänge, das Aufdecken der den Erscheinungen zugrunde liegenden Regeln und Gesetzmäßigkeiten. Als dritte Stufe des Erkenntnisfortschritts anzusehen ist dann die Berücksichtigung bzw. die Anwendung dieses Grundlagenwissens im zielgerichteten Handeln des Menschen, wie es ihm selbst dient und sich oft, ob beabsichtigt oder nicht, auf die Vögel auswirkt. Diese drei Stufen sind insgesamt hierarchisch miteinander verbunden; auf keine von ihnen kann verzichtet werden.

Die in den letzten Jahrzehnten neue Dimensionen annehmenden Veränderungen unserer Umwelt mit unübersehbaren Konsequenzen auch für viele Vogelarten führen jedoch zur Forderung, wenigstens auf bestimmten Gebieten diese dritte Stufe nicht irgendwann zu erreichen, sondern möglichst rasch anwendbare Kenntnisse für die Lösung in der Praxis anstehender Fragen bereitzustellen. Die Palette der herangereiften Probleme ist, auch wenn mancher dieses oder jenes nicht sehen will, groß und vielgestaltig. Sie reicht, um es bei drei Beispielen zu belassen, von der Sicherung des Luftverkehrs vor Vogelschlägen über die Minimierung durch Vögel hervorgerufener wirtschaftlicher Schäden im Sinne akzeptabler Kompromisse bis zur riesigen und höchst komplexen Aufgabe, die vom Aussterben bedrohten und die bestandsgefährdeten Vogelarten in unserer Fauna zu erhalten. Gemeinsam ist ihnen, daß allemal Fragestellungen zur Ökologie aufgeworfen werden. Das ist nicht nur Grund genug, dieses Forschungsgebiet bevorzugt zu betreiben, sondern macht eine Konzentration darauf erst recht bei begrenzter Kapazität unerläßlich.

Aus dieser Notwendigkeit ergeben sich, ungeachtet einer Vielfalt anderer, oft hochinteressanter Fragestellungen, die gegenwärtig gesellschaftlich relevanten Schwerpunkte ornithologischer Forschung und damit auch des Beringungswesens.

Nun wird in unserem Land weit mehr als anderswo diese Forschung von ehrenamtlichen Mitarbeitern getragen. Dabei muß und soll es dem Einzelnen, der seine Freizeit und seine persönlichen Mittel der Vogelkunde als einer *Scientia amabilis*

widmet, letztlich überlassen bleiben, was er tut, was er beobachtet und ob und wie weit er seine Beobachtungen auswertet. Aber auch er sollte aus Einsicht Bausteine mit liefern wollen. Von den Faunisten z. B. werden solche immer wieder für Fertigstellung und Fortschreibung der „Avifauna der DDR“ benötigt. Derartige Zusammenfassungen avifaunistischer Daten sind für ökologische Untersuchungen geradezu unerlässlich.

Dem Freiraum auf dieser Ebene gegenüber sind gesellschaftliche Mittel, ohnehin nur recht beschränkt verfügbar, jedoch weitgehend konzentriert einzusetzen, um im Wettlauf mit der Zeit bestehen zu können.

In diesem großen Umfeld wirken nun 25 Jahre lang 300 bis 400 ehrenamtliche Beringer und die Vogelwarte als Beringungszentrale; im Grunde als Datenbereitsteller für die erste Stufe des ornithologischen Erkenntnisfortschritts. Entsprechen ihre Arbeiten, aber auch ihre Möglichkeiten den Anforderungen? Wieweit gelang es dabei, bei den Beringern zur unabdingbaren Synthese zwischen Freude vermittelndem Hobby und gesellschaftlicher Notwendigkeit zu finden? Das sind Fragen, die wir uns selbst, die aber auch diejenigen zu beantworten haben, für die die Daten gesammelt werden und denen anwendbares ornithologisches Grundlagenwissen als Instrumentarium praktischen Handelns zu dienen hat.

Antworten darauf sind nicht einfach zu geben. Die durch die wissenschaftliche Vogelberingung gesammelten Daten stellen (von wenigen speziellen Fragestellungen abgesehen und ähnlich wie faunistische Einzeldaten) ja erst die Basis des angestrebten und benötigten Erkenntnisgewinns dar. Als solche sind sie zweifellos nicht zu ersetzen und unverzichtbar: Erst und nur das durch den Ring aus der Anonymität herausgehobene Vogel-Individuum ermöglicht Einblicke in viele biologische Leistungen und die auf der Ebene der Population stattfindende Auseinandersetzung von Art und Umwelt. Dieser Umstand verbindet das Beringungswesen, gewachsen aus einer zunächst vom einzelnen Bearbeiter eingesetzten Arbeitsmethode ornithologischer Feldforschung zu einem langfristig orientierten, großräumig organisierten und institutionalisierten Spezialgebiet vogelkundlichen Wirkens, untrennbar mit der Entwicklung der Ornithologie als Wissenschaft.

Neue oder, präziser ausgedrückt, weiter in die Tiefe kausaler Zusammenhänge reichende ornithologische Fragestellungen schließen also neue, detailliertere Aufgaben der Vogelberingung ein. Selbst auf so klassische Fragen, wie die nach den Überwinterungs- und Durchzugsgebieten der bei uns vorkommenden Vögel vermögen wir heute zwar für die meisten, aber noch nicht für alle Vogelarten klare Antworten zu geben (u. a. OELKE 1984). Dabei ist vor allem an die sogenannten Südost-Ziher zu denken. Auf der Ebene kleinerer Populationen sind die Antworten nur beispielhaft, keineswegs umfassend möglich und auf der individuellen Ebene gar fast nur im Konjunktiv! Man blicke nur auf die wahrscheinlich bisher weit unterschätzte Winterortstreue bei vielen Arten. Oder, um einen weiteren Aspekt zu nennen: Wie viel oder wie wenig wissen wir tatsächlich über Ausmaß und Ursachen der Sterblichkeit bei den Vögeln? Immense methodische Schwierigkeiten (vgl. z. B. NORTH 1987, KLENKE in Vorb.) lassen uns allenfalls die Größenordnung von Sterberaten erkennen. Für die Aufstellung von Populationsbilanzen als einer Grundlage gezielter Einflußnahme benötigte Werte stehen uns nur in den wenigsten Fällen zur Verfügung.

So gibt es für die Vogelberingung also noch viel zu tun. In keiner Weise kann davon ausgegangen werden, sie hätte in den 90er Jahren ihrer Anwendung Antwort auf alle offenen Fragen gegeben. Gewiß, sie hat viele Fragen beantwortet, aber sie hat gleichzeitig zu noch mehr neuen geführt! Zu deren Beantwortung hat sie sich heute, wie die Ornithologie insgesamt, auf vordringliche Problemstellungen zu konzentrieren und mit ihren Daten vor allem dazu beitragen, zu wirksameren Methoden des Artenschutzes zu gelangen.

Bei den bestandsgefährdeten Vögeln muß dabei selbstverständlich deren Schutz Vorrang vor jeglichen Untersuchungen haben, die mit zusätzlicher Gefährdung ver-

bunden sein können. Das Abwägen des fast bei jeder Freilanduntersuchung gegebenen Risikos (das mit den Störungen durch einen Beobachter als solchen beginnt) hat dabei sachlich und mit dem Blick auf die Population zu erfolgen. Eine emotionale Betrachtungsweise führt letztlich dazu, jede Forschung an freilebenden Tieren abzulehnen. Ihre ungewollte Konsequenz wäre aber, den Artenschutz auf die Grundlage von Vermutungen sowie des empirischen Verfahrens von Versuch und Irrtum zu stellen. Dem sollte u. a. die in letzter Zeit aufgekommene Diskussion um die Weißstorch-Beringung Rechnung tragen!

Eine realistische Beurteilung muß berücksichtigen, daß die derzeitige Organisationsform des Beringungswesens, wie sie sich in allen Ländern parallel entwickelte, praktisch alternativlos ist. Geringe Häufigkeiten vieler Vogelarten, die Schwierigkeiten des Fanges und z. T. sehr niedrige Wiederfundraten in der Größenordnung von 1–2 ‰ erfordern, um zu auswertbaren Wiederfunddaten zu kommen, über aktuelle, kurzzeitige Projekte hinaus eine Langfristigkeit und Großräumigkeit der Beringung, wie sie von einschlägigen Forschungsinstituten allein nicht gewährleistet werden können. Die Kosten dafür würden die gegenwärtig und in absehbarer Zeit verfügbaren Mittel weit überschreiten. Mit den relativ geringen Ausgaben für Ringe, für den Verwaltungsaufwand in der Beringungszentrale usw. wird durch die Arbeit der ehrenamtlichen Beringer also eine Forschungskapazität wirksam, die anders kaum aufgebracht werden kann.

Gleichzeitig muß wiederholt darauf aufmerksam gemacht werden, daß in der Ökologie Untersuchungsergebnisse aus anderen Gebieten anders als in den mit reproduzierbaren Bedingungen im Labor arbeitenden anderen Disziplinen nur sehr eingeschränkt zu übernehmen sind. Die Spezifik der jeweiligen Umweltbedingungen äußert sich selbst bei den mobilen Vögeln in spezifischen populären Reaktionen, die sich nur an Ort und Stelle aufklären lassen. In diesem Sinn erfordert auch die wissenschaftliche Vogelberingung Aktivitäten wenigstens in bestimmtem Umfang in jedem Land. Ohne sie kann über das hier benötigte Grundlagenwissen nicht verfügt werden.

Vielen Beringern mögen derartige grundsätzliche Überlegungen zu akademisch und ohne wesentlichen Bezug für die Praxis erscheinen. In der Tat haben sich dazu vor allem diejenigen zu äußern, denen Verantwortung für die Entwicklung der Ornithologie und der Naturschutzforschung als den umfassenderen, übergeordneten Wissenschaftsdisziplinen in unserem Lande obliegt oder am Herzen liegt.

Aus unserer Sicht erscheint es wünschenswert, wenn nicht notwendig, daß ein aus dem 1964 zunächst „zur Unterstützung der Beringungszentrale“ gegründeten wissenschaftlich-technischen Beirat hervorgehendes spezielles Beratungsgremium geschaffen und schnell wirksam wird. Die auf dieser höheren Ebene vorzunehmende gesellschaftliche Einordnung der wissenschaftlichen Vogelberingung sollte dann den Rahmen für die praktische Arbeit auch der Beringer vorgeben sowie Einfluß auf die dafür benötigten Mittel personeller, materieller und finanzieller Art nehmen. In die Diskussionen dieses Gremiums wären dann auch die perspektivischen Überlegungen u. a. von OELKE 1984, PERDECK 1985, SAUROLA 1987 u. a. einzubeziehen, auf die an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden kann.

3. Die organisatorisch-technische Entwicklung 1964–1988

Arbeitsergebnisse sind nur bewertbar, wenn sie in den Rahmen der jeweiligen Arbeitsbedingungen gestellt werden. Vor einer skizzenhaften Darstellung der Ergebnisse der Vogelberingung werden so einige Bemerkungen zu deren organisatorisch-technischen Grundlagen notwendig.

3.1. Die Vogelberinger

Im Jahr 1964 waren in der DDR 301 durch die Räte der Bezirke bereits vorher zugelassene Beringer tätig. Mit der Intention, über ihre Anzahl die Menge der beringten Vögel und damit die Aufwendungen zu begrenzen, sowie „zur Intensivierung und qualitativen Verbesserung des Beringungswesens wurde beschlossen, in den nächsten Jahren die Zahl von 300 Beringern ... nicht zu überschreiten“ (JBer.VW Hidd. 1964/65). Mit geringen Schwankungen wurde dieser Richtwert bis in die 70er Jahre (1974 = 310) beibehalten, indem Neuzulassungen nur begrenzt vorgenommen wurden.

Über obligatorische Qualifizierungskurse 1966/68 und höhere Anforderungen in den vor einer Neuzulassung zu absolvierenden Beringerkursen wurde gleichzeitig versucht, die Beringungstätigkeit stärker als vordem vom reinen Hobby zur wissenschaftlichen Zu- und Mitarbeit zu entwickeln. Besonders bewährte sich dabei die bereits 1968 für jeden Bezirk erfolgte Einsetzung eines Beringerobmannes. Dieser stellte den Mittler zwischen den Beringern, der Beringungszentrale, dem Rat des Bezirkes und dem Bezirksfachausschuß für Ornithologie des Kulturbundes dar, wobei ihm gleichzeitig bestimmte Kompetenzen übertragen wurden. Mit der Naturschutzverordnung vom 18. 5. 1989 bekamen die Obleute den Status ehrenamtlicher, vom Rat des Bezirkes berufener Naturschutzbeauftragter.

Mitte der 70er Jahre wurde seitens der Beringungszentrale verstärkt auf die Zusammenarbeit der Beringer bei gleichzeitiger Spezialisierung auf bestimmte Arten bzw. Artengruppen orientiert. Ein wichtiger Schritt dazu war die Bildung von Beringungsgemeinschaften, in die insbesondere neu zugelassene Beringer eingegliedert wurden. Diese Gemeinschaften waren überall dort erfolgreich, wo ihre Mit-

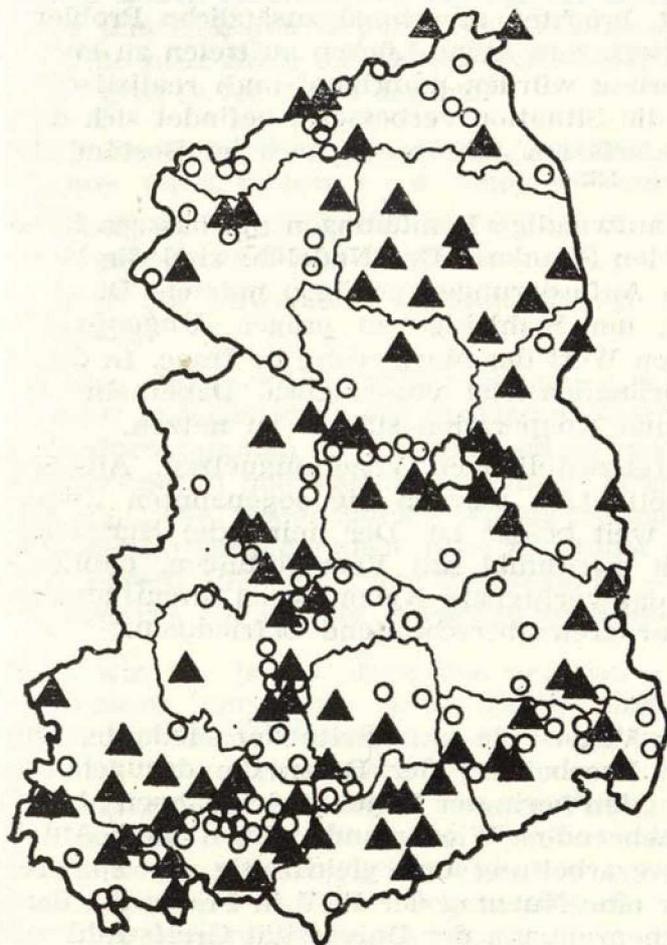


Abb. 1

Verteilung der Beringer in der DDR 1989
(Dreiecke Beringungsgemeinschaften,
Kreise Einzelberinger)

gliedert sich zum gemeinsamen Anliegen der wissenschaftlichen Vogelberingung bekannt; als administrative Klammer bei unterschiedlichen Interessen ihrer Mitglieder waren sie weniger wirkungsvoll. Die ihrer Bildung zugrundeliegende Zielstellung ist nach wie vor aktuell, nämlich durch Gemeinschaftsarbeit rascher und effektiver zu Ergebnissen zu gelangen. Dabei ist künftig stärker als bisher die Zusammenarbeit mit den ornithologischen Fachgruppen anzustreben, um die Beringung unmittelbarer mit deren Arbeiten im Gelände zu verbinden.

Eine Spezialisierung auf die Beringung bestimmter Arten ist fast immer mit einem Rückgang der Gesamtzahl markierter Vögel verbunden. Damit verlor der seinerzeitige Richtwert von 300 Beringern seinen Sinn, so daß in der Folge zunehmend mehr Beringer zunehmend spezialisierter tätig werden konnten. Ihre Anzahl stieg inzwischen auf 361, deren Verteilung in der DDR die Abb. 1 zeigt. 70 % der Beringer sind in Beringungsgemeinschaften zusammengeschlossen, wobei der Anteil zwischen 100 % im Bezirk Neubrandenburg und 50 % in den Bezirken Halle und Schwerin schwankt. Bei der Gewinnung neuer Beringer mit klaren Zielvorstellungen über ihre Arbeit gemäß den Vorgaben sollte auch versucht werden, die aus der Karte ersichtlichen Lücken in der territorialen Verteilung zu schließen. Andererseits gibt es keinen Grund, sich nicht von im Laufe der Jahre – aus welchen Gründen auch immer – inaktiv gewordenen Beringer wieder zu trennen, allein schon, um den unumgänglichen Verwaltungsaufwand zu senken. Spezialisierte Aktivitäten sind der Maßstab, an dem Zulassung und Arbeit der Beringer gleichermaßen gemessen werden.

3.2. *Vogelringe und -netze*

Quantitativ und qualitativ ausreichende Ringe sind die erste Voraussetzung der Beringungsarbeit. Es kostete und kostet uns viel Mühe und Aufwand (und, wie die Buchhalter betonen, auch viel Geld), um sie anforderungsgemäß bereitzustellen. Verspätete Lieferungen aus dem Herstellerbetrieb in Karl-Marx-Stadt, der wiederum von bestimmten Zulieferern abhängig ist, brachten manchmal zusätzliche Probleme bei der Verteilung mit sich, um bei den Beringern keine Lücken auftreten zu lassen. Neben größerer Kontinuität in der Lieferung würden manchmal auch realistischere Bestellungen (besonders durch die BGs) die Situation verbessern, befindet sich doch rund das Zweieinhalbfache des Jahresbedarfs am Jahresende noch im Bestand der Beringer.

Leider bisher kaum ein Ergebnis hatten aufwendige Bemühungen um bessere Ringqualitäten entsprechend dem internationalen Standard. Das Nadelöhr sind die benötigten Zifferndruckwerke, die sehr hohen Anforderungen genügen müssen. Die vorhandenen sind u. a. einfach ungeeignet, um Stahlringe zu prägen. Ungenügende Ringe stellen jedoch den wissenschaftlichen Wert der Markierung in Frage. In dieser Hinsicht ist eine Fortentwicklung unumgänglich und vordringlich. Dabei sind die Potenzen internationaler Arbeitsteilung und Kooperation stärker zu nutzen.

Günstiger ist es bei den industriell bereitzustellenden Vogelfangnetzen. Aus den ursprünglich lediglich vorhandenen Kokettnetzen wurden die sogenannten Zwirn- und die Monofilnetze, deren Fängigkeit weit besser ist. Der heimische Herstellerbetrieb in Bestensee sichert, wenn auch manchmal mit Verzögerungen, dankenswerterweise den Bedarf völlig ab. Über das verfügbare Netzmaterial hinausgehende Wünsche jedoch ließen sich ebenfalls nur grenzüberschreitend befriedigen.

3.3. *Die Datenverarbeitung*

Bekanntlich ist die Kennzeichnung eines Vogels die eine Seite der Medaille, eine entsprechende Nachweisführung und die Bearbeitung der Daten die dazugehörige andere. Das ständige Anwachsen der Anzahlen beringter Vögel in den Jahren ab 1964 (s. u.) und der sich jahrein, jahraus mehrenden Wiederfunde gaben bald Anlaß, sich um rationellere Formen der Datenverarbeitung und gleichzeitig der späteren Auswertung zu bemühen. Dafür kam nur eine Nutzung der EDV in Frage, die dank großzügiger Unterstützung durch das Rechenzentrum der Universität Greifswald und

eine beispielhafte Qualifizierungsbereitschaft der Beringer ab 1977 verwirklicht werden konnte.

Seit diesem Jahr werden alle Beringungsdaten, seit 1978 auch alle Wiederfunddaten vom Großrechner bearbeitet, gespeichert und nach Bedarf wieder ausgegeben. Voraussetzung dafür waren die Entwicklung einer entsprechenden „Technologie“, wofür es damals mit Ausnahme des (uns unbekannt) Verfahrens der Beringungszentrale Helsinki international kein Vorbild gab, und die Schulung der Beringer zur Sicherung einer sauberen Dateneingabe. Mit dieser Umstellung wurde relativ früh die inzwischen vor allen Beringungszentralen stehende Konsequenz gezogen, mit begrenzten Kapazitäten den wachsenden Aufwand der Datenverwaltung zu gewährleisten. Ein von der Aufgabenstellung der wissenschaftlichen Vogelberingung wichtiger Aspekt war, dabei auch das große Potential der Beringungsdaten nutzbar zu machen – eine Erkenntnisquelle, die bisher nur in wenigen anderen Ländern erschlossen wurde. Sie gewinnt jedoch zunehmend an Bedeutung, die sich u. a. aus den modernen Verfahren zur Mortalitätsermittlung (vgl. NORTH 1987) ergibt. Darüberhinaus wurden auch einige andere Erfordernisse, auf die auch BUB (1976) hinwies, z. B. der Speicherung der Ortsfunde (eigenen Wiederfunde) mit berücksichtigt. Dieser Schritt zum seinerzeitigen Zeitpunkt in der durchgeführten Weise ist auch oder erst recht aus heutiger Sicht als richtig und notwendig zu beurteilen. Das Beringungswesen unseres Landes schuf sich damit und noch mehr mit den inzwischen gesammelten Erfahrungen eine Basis, die weit in die Zukunft trägt. Das gilt ungeachtet großer, zeitweiliger Schwierigkeiten von der technischen Seite her (u. a. beim Übergang auf eine neue Rechnergeneration), mancher zwischenzeitlicher Zweifel und einiger bisher immer noch unerfüllt gebliebener Erwartungen.

Neue technische Möglichkeiten, besonders durch das enorm gewachsene Leistungsvermögen dezentralisierter Computertechnik, lassen nunmehr neue Überlegungen reifen. Durch Kombination des für die Speicherung des jährlich wachsenden Datenfonds unerläßlichen Großrechners mit einem leistungsfähigen Arbeitsplatzcomputer soll eine neue Stufe der Datenverarbeitung und der Auswertung angestrebt werden. Dabei geht es vor allem darum:

- die Zusammenführung von Beringungs- und Funddaten statt nur durch den Computer durch diesen und einen mitdenkenden Bearbeiter vorzunehmen,
- das System universeller anwendbar zu machen (z. B. Einbeziehung der Auslandsringvögel, schnellere Zugriffszeiten) sowie
- es in der Anwendung zu vereinfachen (z. B. durch Schlüssel mit höherer Plausibilität).

Mit der dezentralen Verfügbarkeit maschinenlesbarer Auszüge aus dem Zentral-speicher in Verbindung mit inzwischen einsetzbaren Standard- sowie neuentwickelten Spezialprogrammen wird dann endlich auch die Voraussetzung für eine effektive Auswertung in den Themenrichtungen Migration, Dismigration und Mortalität gegeben sein. Die bisher immer wieder aufgetretenen technischen Schwierigkeiten der Routinebearbeitung haben hier zu einem Rückstand geführt. Der Einstieg in die EDV bereits 1977 schuf uns international einen Vorsprung, der nun endlich auch in ein höheres Niveau der Auswertemöglichkeiten umschlagen muß.

Nach wie vor ist es unter den gegebenen Bedingungen (wobei u. a. die Insellage Hiddensees eine große Rolle spielt) nicht problemlos, die notwendige personelle Kapazität für die Bearbeitung der Daten und die anderen Aufgaben der Beringungszentrale zu gewährleisten. Die in dieser zu leistenden Schreibtischarbeit und die landläufigen Vorstellungen von der Arbeit einer Vogelwarte unterscheiden sich oft beträchtlich! Andererseits ist die Bearbeitung solch spezifischer Daten ohne ein Mindestmaß ornithologischer Kenntnisse natürlich nur beschränkt möglich. Auf längere Sicht wird nur eine Verlagerung der Beringungszentrale an einen günstigeren Standort Besserung bringen können.

3.4. Orientierungen für die Beringung

Bereits seit langem wird darauf hingewiesen, daß es nicht mehr wie in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts Aufgabe sein kann, mehr oder minder wahllos Daten anzusammeln und aufzuhäufen. Bereits 1968 fixierte ein „Perspektivplan“ die Schwerpunkte der Beringungsarbeit, die in der Zwischenbilanz 1974 ergänzt und verdeutlicht wurden. 1983 erarbeiteten SIEFKE, GÖRNER und KNEIS eine Liste der Vogelarten, die deren „Beringungswertigkeit“ unter Berücksichtigung der absehbaren Aufgabenstellungen, des gegebenen Kenntnisstandes und der bisherigen Beringungszahlen angab. Bei aller Differenziertheit der örtlichen Möglichkeiten und des persönlichen Interesses der Beringer konnte jeder von ihnen daraus seine Vogelart oder -gruppe wählen, der er sich bevorzugt zuwandte.

Gerade für die im mittel- und langfristigen Vorlauf notwendigen Beringungen stellt sich eine solche Liste als wohl geeignetstes Mittel zur Lenkung ehrenamtlicher Aktivitäten dar. Auch aus mehrjährigem Abstand erscheint sie in der publizierten Form noch aktuell. Zu gegebener Zeit wird sie nach eingehender Analyse der vorliegenden Daten einzelner Arten zu präzisieren sein. Voraussetzung auch dafür sind bessere technische und personelle Möglichkeiten der Beringungszentrale.

Daneben spielen Beringungsprogramme eine wichtige Rolle, um vor allem zu relativ kurzfristig angestrebten Aussagen zu kommen. Auf die dabei zu berücksichtigenden Erfordernisse und die herausragende Position des Projektleiters wurde 1983 ebenfalls eindringlich hingewiesen. Hier gibt es einen unübersehbaren Zusammenhang mit dem Defizit an hauptamtlichen Kapazitäten unserer Ornithologie.

So unterschiedlich aber die zentral und regional begonnenen Programme im einzelnen angelegt wurden, so haben sie mit Gewißheit die Beringung der betreffenden Arten und den Blick auf bestimmte Fragestellungen sehr gefördert. Gleichzeitig vertieften sie die Kontakte und den Erfahrungsaustausch zwischen den beteiligten Beringern. Das gilt beispielhaft für die Arbeit an See- und Fischadler ebenso wie an Kormoran, Lachmöwe und Star, an den Röhricht-Vögeln des *Acrocephalus*-Programms, bei der Untersuchung lokaler Populationen (sog. Singvogelprogramm) und der Gebirgsbachbewohner ebenso wie für die lokal bearbeiteten Waldlaubsänger, Hohltauben oder Alpenstrandläufer. Letztere Arten sind gleichzeitig besondere Beispiele aus neuerer Zeit, wie Beringungsergebnisse rasch ausgewertet und in neues Wissen überführt werden (MÖCKEL, Heft 590 der NBB; BRENNING 1987, 1988 in Ber.VW Hidd.). Gerade auf solch raschen Umschlag in den Programmen erzielter Ergebnisse sollte in den nächsten Jahren besonderes Augenmerk gelegt werden.

3.5. Rechtsvorschriften und internationale Zusammenarbeit

Rechtliche Grundlage der wissenschaftlichen Vogelberingung in der DDR ist die am 30. 1. 1964 erlassene und bis heute gültige Anordnung. Ursprünglich auf dem bereits 1954 erlassenen ersten Naturschutzgesetz unseres Landes und seinen Durchführungsbestimmungen aufbauend, nimmt sie seit 1970 Bezug auf das Landeskulturgesetz, dessen 1. DVO in den Fassungen vom 14. 5. 1970 und 18. 5. 1989 sowie die Artenschutzbestimmung vom 1. 10. 1984. Die lange Geltungsdauer belegt den inhaltlichen Wert und die Praxisverbundenheit der Beringungsanordnung sowie der dazu erlassenen Richtlinie vom 3. 2. 1964.

Trotzdem entsprechen ihre Vorschriften inzwischen nicht mehr den derzeitigen Erfordernissen. Die Neufassung einer „Beringungsverfügung“ mit neuen Festlegungen, u. a. zu Inhalt und Gültigkeit differenzierter Beringungserlaubnisse, zu den Beringungsgemeinschaften sowie den Bezirksberingungsbeauftragten unter Bezug auf die neuen Naturschutzvorschriften liegt seit Ende 1986 im Entwurf vor.

Die Streuung der Wiederfunde beringter Vögel über mehrere Kontinente erfordert eine von Anfang an praktizierte internationale Kooperation, um den notwendigen Informationsfluß zu gewährleisten. Es liegt auf der Hand, durch eine darüber hinausgehende Zusammenarbeit auch die Effektivität, besonders die Auswertungen, zu erhöhen. Die Konferenz der Beringungszentralen Bulgariens, der CSFR, Polens, der

Sowjetunion, Ungarns und der DDR 1973 auf Hiddensee (seitdem zur jährlichen Routineberatung geworden und 1980 sowie 1987 von uns erneut organisiert) steckte dafür den ersten Rahmen ab. Das wichtigste Ergebnis ist die 1978 in Moskau begonnene Reihe „Der Vogelzug in Osteuropa und Nordasien“, eine gemeinsame Ringfundauswertung der RGW-Beringungszentralen. Im letzten Jahrzehnt wurden jedoch auch die Beziehungen zu westeuropäischen Beringungszentralen und zur European Union of Bird Ringing (EURING) enger. Im Mai 1987 fand eines ihrer Full-Meetings erstmals in der DDR und zum zweiten Mal in einem sozialistischen Land statt. Es hatte die bis dahin höchste Beteiligung aufzuweisen und führte u. a. zur Aufnahme der DDR in das Leitungsgremium des EURING-Board. Mit der intensiveren Beringung sog. „target-species“, der Beteiligung an der EURING-Data-Bank, die kontinentweit Wiederfunddaten speichert, und anderen Aktivitäten sollen diese Beziehungen im Interesse des Anliegens der wissenschaftlichen Vogelberingung ausgebaut werden. Das nächste Full-Meeting in Budapest 1990 wird dafür neue Akzente setzen.

4. Einige Ergebnisse seit 1964

Diese Zwischenbilanz kann nicht alle in den vergangenen 25 Jahren erreichten Ergebnisse aufzählen. Dazu gehörte eine umfassende Statistik der Beringungen und der Wiederfunde ebenso wie eine Bibliographie aller Publikationen, in denen diese Daten zu bestimmten Aussagen führten. Es muß genügen, die stattgefundene Entwicklung mit wenigen Fakten zu verdeutlichen.

4.1. Beringungen

Mit dem von THIENEMANN 1903 begonnenen Aufbau eines Netzes ehrenamtlicher Beringer nahm die Zahl beringter Vögel zunächst rasch zu. 1932 umfaßte sie auf dem heutigen Territorium der DDR bereits ca. 50 000. Nach kriegsbedingter Unterbrechung waren es 1963, im Jahr vor der Neuregelung, 67 304 (Jahresber. VW Hidd. 1964/65). Danach stiegen die Zahlen rasch an (Abb. 2) und erreichten Mitte der 70er Jahre ihren bisherigen Höchststand. Die folgenden Jahressummen kennzeichnen eine relativ

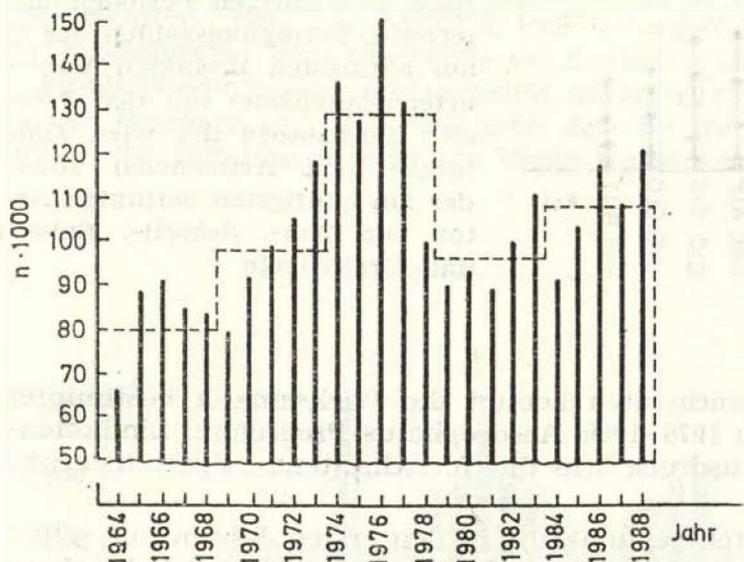


Abb. 2

Anzahl beringter Vögel in den Jahren 1964–1988

Gestrichelt die Mittelwerte fünfjähriger Perioden

stabile Situation. Vor dem Hintergrund einer Ringkontingentierung (1977–1981) und der Beringungssperren für eine Reihe häufiger Arten (die beim Vergleich mit den Zahlen beringter Vögel in anderen Ländern unbedingt zu beachten sind!) sowie unter Berücksichtigung natürlicher Fluktuationen lassen sie nunmehr eine gewisse Ausge-

wogenheit aller sich auf die Quantität der Beringungen auswirkenden Faktoren erkennen. Es sollte derzeit keinen Grund geben, hier zu wesentlichen neuen Regelungen zu kommen.

Diese Ringvögel verteilen sich auf 315 Arten. Nicht alle wurden jedoch in der DDR beringt, sondern z. T. auf hoher See oder in der Antarktis. War es zunächst die Nutzung sich bietender Fanggelegenheiten auf Fischereiforschungsschiffen, vor allem durch K. LAMBERT, die die Palette erweiterte, so trug in den letzten Jahren dazu vor allem die kontinuierliche Beringung während der Antarktis-Expeditionen der DDR ab 1980 bei. Seit 1988 werden Hiddensee-Ringe interimistisch auch von Expeditionen in die Mongolei benutzt, um dortige Forschungsprojekte zu ermöglichen.

Die Beringungszahlen der 10 am häufigsten beringten Arten zeigt Abb. 3, in der gleichzeitig die Zwischensummen fünfjähriger Perioden angegeben sind. Die Summe der Beringungszahlen dieser Arten macht, wie schon 1974, rund ein Drittel der Gesamtzahl aus; ein Wert, der im Vergleich mit anderen Ländern niedrig liegt. Danebengestellt wurden die Zahlen für die am häufigsten beringten Arten aus der Gruppe der *Limikolen* (des Alpenstrandläufers), der *Anatiden* (des Höckerschwans) und der Greifvögel (des Mäusebussards) sowie der beringten Weißstörche. In den

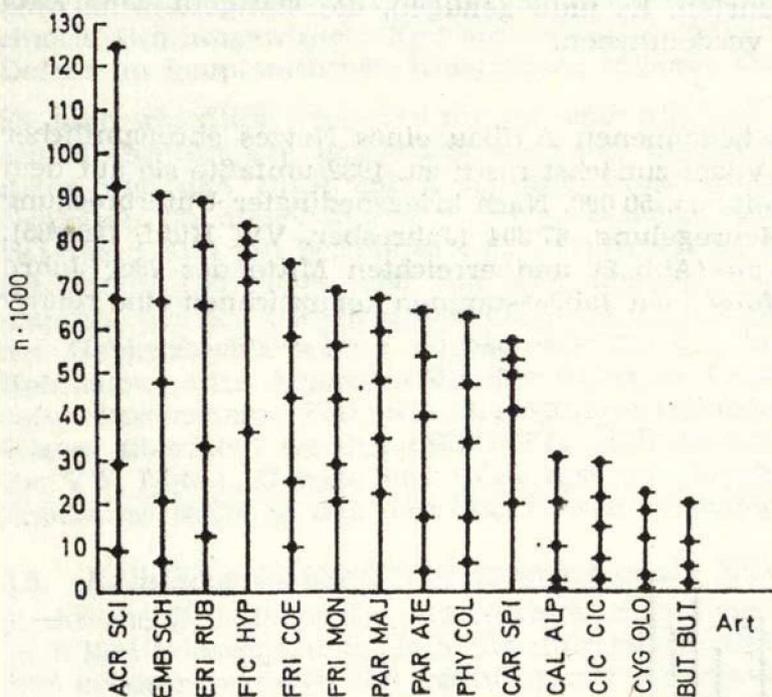


Abb. 3

Nach fünfjährigen Perioden unterteilte Beringungszahlen der 10 am häufigsten beringten Vogelarten (bezeichnet mit den 3 ersten Buchstaben des wiss. Gattungs- und Artnamens) sowie der am häufigsten beringten Arten von Wat-, Schreit-, Enten- und Greifvögeln

Werten und noch mehr in den Zuwachsraten kommt die Wirksamkeit bestimmter Programme (Registrierfangprogramm 1976–1980, Acrocephalus-Programm, Limikolenfangprogramm u. a.) ebenso zum Ausdruck wie die fortschreitende Spezialisierung der Beringer.

1974 wurden von mir auch einige Arten genannt, die in den ersten Jahren nur selten oder keineswegs ihrer Häufigkeit entsprechend markiert wurden. Bei ihnen gab es folgende Entwicklung (1974 genannte Zahlen / Statistikwerte 1988): Kleinralle 1/40, Doppelschnepfe 2/3, Rothalstaucher 4/50, Waldschnepfe 8/60, Wachtel 9/12, Turteltaube 36/196, Schwarzspecht 104/3 290 (!), Ortolan 126/227, Misteldrossel 130/430, Heidelerche 159/721 und Elster 307/1 913.

In mehrfacher Hinsicht sehr aufschlußreich sind die jährlichen Beringungszahlen einzelner Arten. Da sie die Aktivität der Beringer aber ebenso widerspiegeln wie

die Populationsdynamik der Art, sind sie nicht ohne Schwierigkeiten zu interpretieren. Trotzdem dürften sich die für die Abb. 4–7 ausgewählten Beispiele wohl wie folgt gruppieren lassen:

- a) verstärkt beringte Arten (Fischadler, Sperlingskauz, Schwarzmilan),
- b) Arten, deren Beringungszahlen stark von ihren Fluktuationen abhängen (Birkenzeisig, Eisvogel),
- c) häufiger gewordene und verstärkt beringte Arten (Reiherente, Beutelmeise),
- d) im Bestand zurückgehende Arten (Zwergdommel, GrauParammer, Wendehals, Gartenrotschwanz).

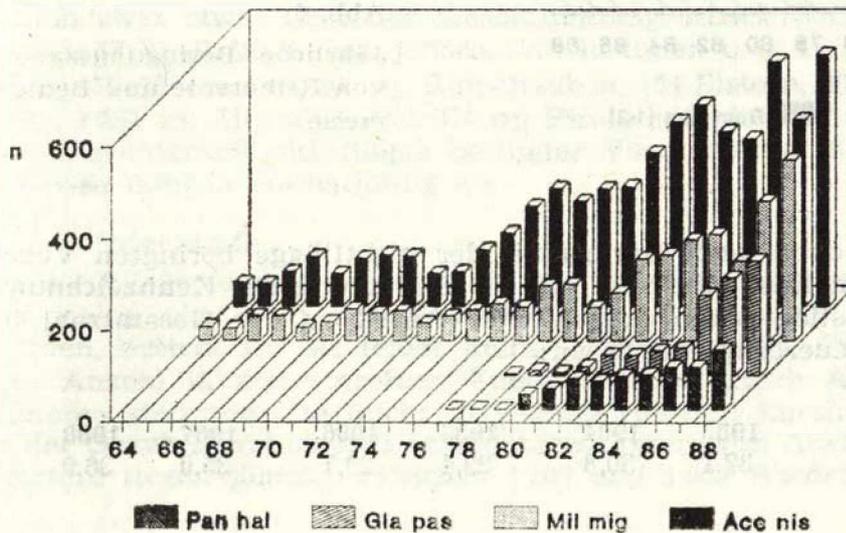


Abb. 4

Jährliche Beringungszahlen von Fischadler, Sperlingskauz, Schwarzmilan und Sperber

Bei Betrachtung bestimmter Gruppen dürfte es durchaus lohnend sein, die absoluten oder relativen (wie von SIEFKE 1988 versucht) Beringungszahlen einmal als Weiser für großräumige Bestandstrends vergleichend auszuwerten. Kann für sie eine etwa gleichbleibende Beringungsintensität unterstellt werden, wobei das Wirken spezialisierter Beringer und das Auftreten der Art im Jahreslauf zu berücksichtigen sind, sollten die Ergebnisse mehr als bloße Hinweise sein.

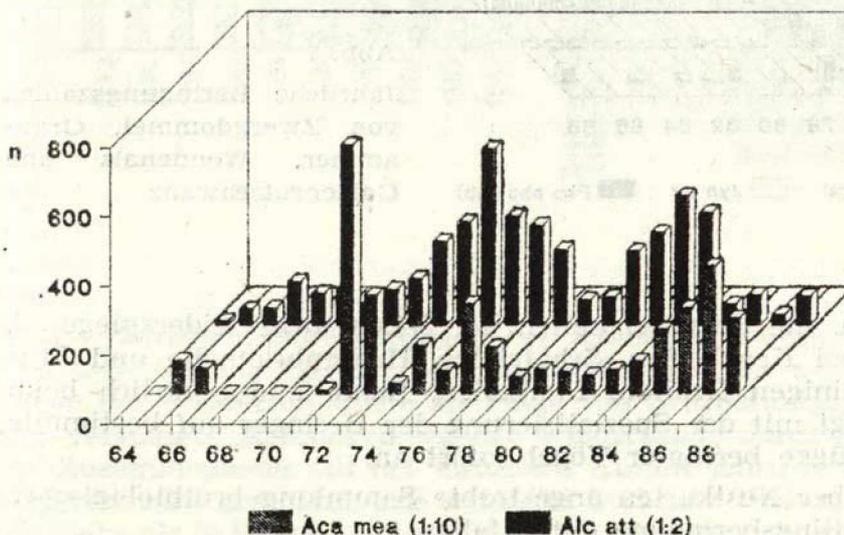


Abb. 5

Jährliche Beringungszahlen von Birkenzeisig und Eisvogel

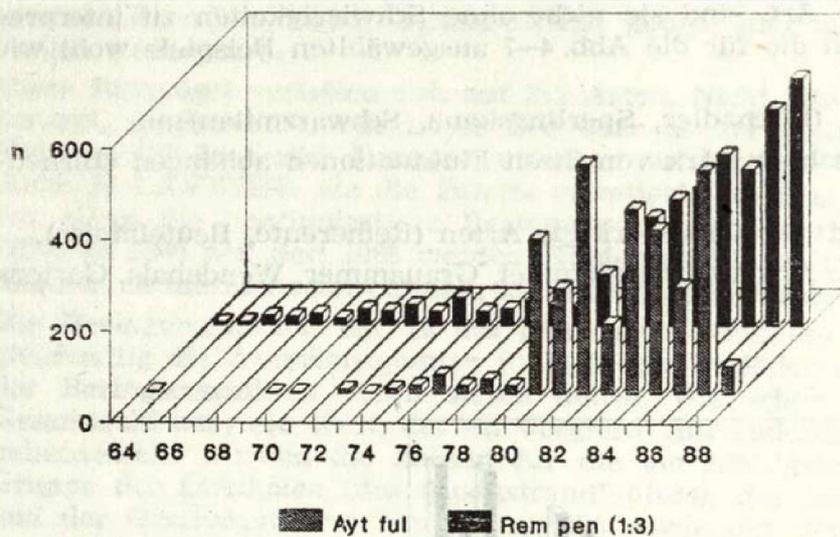


Abb. 6
Jährliche Beringungszahlen
von Reiherente und Beutel-
meise

Das gilt umso mehr, wenn dabei auch der Anteil der nichtflügelberingten Vögel betrachtet wird. Trotz mehrmaliger Hinweise auf die Bedeutung der Kennzeichnung gerade dieser Altersgruppe stieg deren prozentualer Anteil an der Gesamtzahl in den letzten 10 Jahren erst neuerdings etwas an:

1979	1980	1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987	1988
28,4	29,8	31,7	28,1	32,1	30,8	29,4	29,7	35,0	36,9

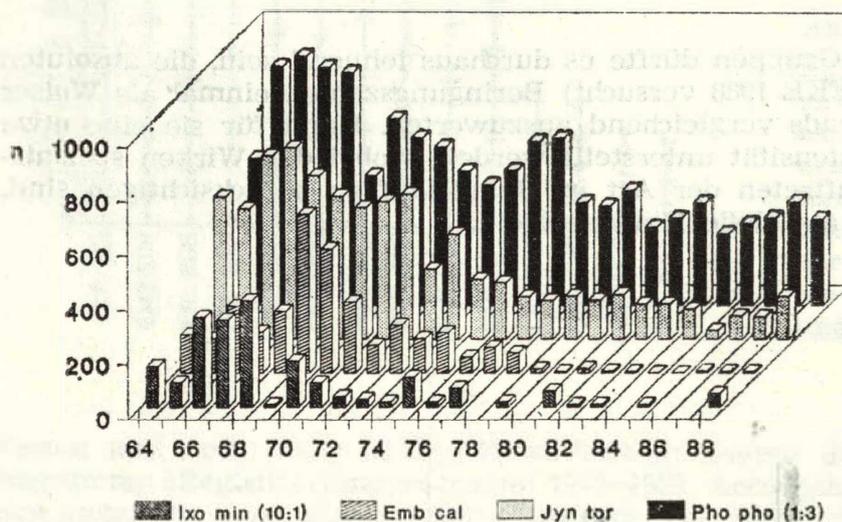


Abb. 7
Jährliche Beringungszahlen
von Zwergdommel, Grau-
ammer, Wendehals und
Gartenrotschwanz

Die Spanne reicht dabei, u. a. die Schwierigkeiten der Nestersuche widerspiegelnd, von weniger als 10 % z. B. bei Kernbeißer, Schafstelze, Heckenbraunelle und Fitis bis zu über 80 % z. B. bei einigen Greifen, Limikolen, Eulen und natürlich beim Weißstorch. In der Regel steigt mit der Spezialisierung der Beringer auf bestimmte Vogelarten der Anteil nichtflügelberingter Vögel sofort an.

Eindeutig zu gering ist die über Nestkarten angestrebte Sammlung brutbiologischer Angaben, wie sie bei der Nestlingsberingung mit anfallen.

Eine nach wie vor wichtige und lohnende Aufgabe bleibt, durch die Entwicklung spezieller Fangverfahren die Markierung bisher wenig beringter Vogelarten oder Altersgruppen voranzubringen. Den größten Erfolg dabei in den letzten Jahren erreichte wohl J. SADLICK, Schwedt, der die Anzahl von nur 5 beringten Wachtelkönigen 1964–1983 seitdem auf 144 erhöhen konnte! Eine derartige Herausforderung stellen auch die adulten Greifvögel dar, u. a. um mittels schonender (!) Fangverfahren Kontrollen der so zahlreich nestjung markierten Vögel während der Brut zu ermöglichen.

Welche enormen Leistungen einzelner Beringer hinter derartigen Zahlen stehen, soll anerkennend am Beispiel des seit 30 Jahren recht unauffällig im Harzvorland tätigen Beringers W. BÖHM, Aschersleben, genannt sein. Er beringte seit 1959 43 556 Vögel aus 125 Arten, im Jahr bis zu maximal 2 250 Exemplare. Nun sagen die Gesamtzahlen zwar etwas über den Gesamtumfang seines Wirkens, aber noch wenig über dessen Wert. Erfährt man jedoch, daß in ihnen u. a. 1 177 nestjunge Mäusebussarde, 503 nj. Waldohreulen, 361 nj. Ringeltauben, 154 Elstern, 362 Wendehälse, 425 nj. Neuntöter, 1 251 nj. Zilpzalpe und 374 nj. Pirole enthalten sind, wird dieser offensichtlich. Der Gesamtanteil nichtflügge beringter Vögel beträgt übrigens 37 %. Derartige Ergebnisse nötigen Hochachtung ab.

4.2. Wiederfunde

Da die Wiederfunde kontinuierlich erst seit 1978 (die zuvor getätigten konnten zwar von vielen, aber noch nicht von allen Arten übertragen werden) mit der EDV erfaßt wurden, besteht für sie leider keine Gesamtstatistik. Für die letzten 10 Jahre wird ihre Anzahl in den einzelnen Fundkategorien durch Abb. 8 verdeutlicht. Dazu zu addieren sind noch die (nicht EDV-gespeicherten) kurzfristigen Ortsfunde sowie die in der Graphik erst ab 1983 aufgeführten Funde von Auslandsringvögeln in der DDR. Letztere liegen jährlich zwischen 1 000 und 1 900 Wiederfunden.

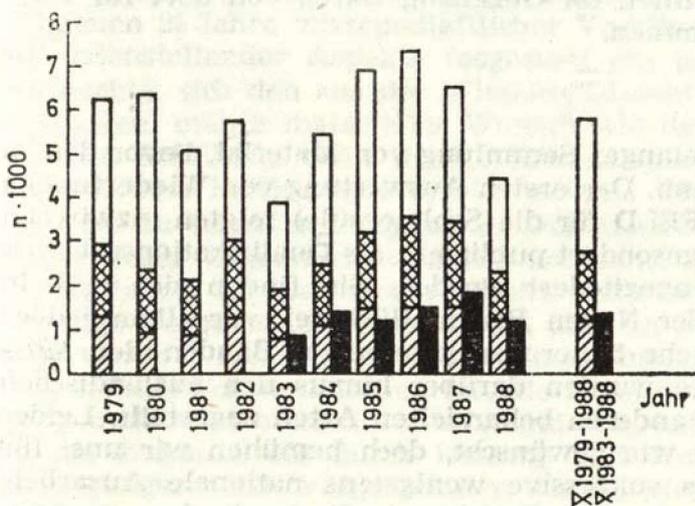


Abb. 8

Jährlich erfolgte Wiederfunde von Hiddensee-Ringvögeln in den Jahren 1979–1988

Schräg schraffiert Fernfunde, gerastert Nahfunde, weiß langfristige Ortsfunde (zur Definition s. Ber. VW Hidd. 2/ 1982 : 85), schwarz Funde von Auslandsringvögeln

In den jährlichen Schwankungen der Anzahlen kommen sowohl objektive Faktoren (wie z. B. die Strenge des jeweiligen Winters) als auch subjektive Einflüsse (Absinken der Wiederfundquote als Folge von Bearbeitungsproblemen 1983, unterlassene oder verspätete Meldungen eigener Wiederfunde durch die Beringer) zum Ausdruck. Der Zusammenhang mit der aktuellen Anzahl jährlich beringter Vögel ist nur lose. Übrigens wird geschätzt, daß selbst im hochentwickelten Mitteleuropa kaum wesentlich mehr als 50 % der in Menschenhand gelangten, tot gefundenen oder geschossenen

Ringvögel an die Beringungszentralen gemeldet werden. Der Rest der Ringe bleibt bei uninteressierten oder uninformierten Findern liegen und gerät in Vergessenheit. Je bekannter die Beringer und ihre Tätigkeit in einem Gebiet sind, umso häufiger werden von dort auch von anderen Bürgern Ringfunde gemeldet. Eine gewisse Öffentlichkeitsarbeit ist so nicht nur wünschenswert, sondern hat für die Datensammlung den gleichen Effekt wie weitere aufwendige Beringungen. Das gilt auch für die Ableseung lebender Ringvögel, worauf z. B. für den Weißstorch immer wieder hingewiesen wurde. Einige Spezialisten zeigen, was in dieser Hinsicht möglich ist.

Über die durch die Wiederfunde repräsentierten Sachverhalte wurde, um Anregungen zu vermitteln, auszugsweise ständig berichtet (Kapitel „Ausgewählte Wiederfunde“ in den Berichten, Spalte „Der aktuelle Wiederfund“ im „Falken“). Da fundierte Aussagen hierzu nur artbezogen möglich sind, kann darauf hier nicht eingegangen werden. Nicht unerwähnt bleiben soll jedoch, daß auch in den Beringungszentralen Helgoland und Randolfzell die EDV-Wiederfunderfassung es ermöglichte, uns die in den dortigen Speichern gesammelten Wiederfunddaten der vor 1964 auf dem Territorium der DDR beringten Vögel zu übermitteln. Bekanntlich waren diese bis dahin in der Regel nur zugänglich, wenn eine Veröffentlichung im „Auspicium“ erfolgt war. Mit der Übermittlung von über 11 500 Datensätzen durch die Vogelwarte Helgoland 1987/88 sind uns inzwischen (mit Ausnahme von Kohlmeise und Star) alle derartigen Wiederfunde von Helgoland-Ringvögeln verfügbar. Bei den Radolfzell-Ringvögeln ist der Abschluß der Übermittlung wohl 1990 zu erwarten. Beiden Zentralen sei auch hier für diese ihre Bemühungen gedankt! Darüberhinaus wird von uns viel Arbeit darauf verwandt, unsere Zentralkartei durch Übernahme aller unser Territorium betreffender Daten z. B. aus ausländischen Ringfundberichten zu vervollständigen.

Seit 1987 beteiligt sich die DDR an der europaweiten Zusammenführung von Funddaten in der EURING-Data-Bank, die an der Niederländischen Beringungszentrale besteht. Durch die Übermittlung der bis zu einem bestimmten Stichtag vorliegenden Wiederfunde einzelner Arten (bisher 10, die alle umzuschlüsseln waren) sollen kontinentweite Auswertungen gefördert werden. Zugleich wird damit für Bearbeiter aus unserem Land die Möglichkeit eröffnet, im Gegenzug Daten von dort für Auswertungen größeren Umfangs zu bekommen.

4.3. Auswertungen

Verständlicherweise bedarf es erst jahrelanger Sammlung von Material, bevor dessen Interpretation vorgenommen werden kann. Der ersten Auswertung von Wiederfunden Hiddenseer Ringvögel 1974 (M. SCHÖNFELD für die Schleiereule) folgten inzwischen jedoch zahlreiche andere, die entweder gesondert publiziert, als Qualifikationsarbeiten vorgelegt oder in größere Arbeiten eingegliedert wurden. Sie finden sich z. B. in über 20 seitdem erschienenen Heften der Neuen Brehm-Bücherei, vor allem jedoch (für mehr als 40 Arten) in den nunmehr 5 herausgekommenen Bänden der Moskauer Vogelzug-Reihe. Für diese Reihe wurden darüber hinaus den ausländischen Bearbeitern auch alle Wiederfunde der anderen behandelten Arten zugestellt. Leider ist der Fortgang dieser Reihe nicht so wie gewünscht, doch bemühen wir uns, für die restlichen Arten der Passeriformes sukzessive wenigstens nationale Auswertungen vorzulegen. Durch Publikation in den Berichten soll damit der erreichte Kenntnisstand dokumentiert werden.

In den letzten Jahren sehr zugenommen haben die Datenanforderungen für größere internationale Projekte. Dazu gehören neben dem renommierten „Handbuch der Vögel Mitteleuropas“ verstärkt solche, die sich auf den afrikanischen Raum beziehen. Nach Beringungen in der Antarktis liefern Hiddensee-Ringvögel sogar Beiträge für die Darstellung des Vogelzuges auf dem Fünften Kontinent.

Es führte zu weit, hier eine umfassende Auflistung vorzunehmen. Neben den weit überwiegend artbezogenen Auswertungen, vor allem zum räumlichen Verhalten, im (nur beschränkt aussagefähigen) regionalen bis kontinentalen Maßstab konnten inzwischen auch erste problemorientierte Auswertungen angegangen werden, z. B. zu

Fragestellungen der Dismigration und der Mortalität. Derartige Querschnittsauswertungen erforderten bisher einen außerordentlich hohen Arbeitsaufwand. Mit der leichteren Zugänglichkeit EDV-gespeicherter Daten und ihrer rationelleren Sortierung usw. mittels zunehmend verfügbarer dezentraler Rechentechnik verbessern sich die Voraussetzungen dafür.

Die Potenzen des zentralen Datenspeichers wachsen ständig, sie sollten auch zunehmend stärker genutzt werden. Wenn beim Herausziehen und Sortieren der Daten die Entscheidungen treffende Mitarbeit des Auswerters auch unerlässlich ist (eine 10-Pfennig-Postkarten-Anfrage genügt nicht!), so wird ihm doch ein Material angeboten, das er allein nie sammeln könnte. Es steht für alle Interessenten bereit, die es im Rahmen von Monographien, nationalen Zugdarstellungen, Diplomarbeiten, Dissertationen usw. auswerten wollen.

5. Danksagung

Wichtige Voraussetzung der wissenschaftlichen Vogelberingung war und ist die engagierte Mitwirkung ehrenamtlicher Beringer, die mit viel Mühe und Einfallsreichtum Nester suchen, Bäume besteigen, Netze und Fallen stellen, Vögel beringen und den unerlässlichen Papierkrieg führen. Um nicht nur einzelne von ihnen hervorzuheben und andere mit vergleichbaren Leistungen zu übersehen, wurde vorstehend fast völlig darauf verzichtet, besondere Leistungen namentlich anerkennend zu nennen. Statt dessen sei an dieser Stelle ein großer Dank an alle Beringer ausgesprochen, deren Mitwirkung zu den besprochenen Ergebnissen führte. Gleicher Dank gilt auch all denjenigen, deren Mitarbeit und Unterstützung im organisatorisch-technischen Bereich erst dessen Funktionieren sicherte. Es war das Werk vieler, das hier resümiert wird!

6. Rückblick und Ausblick

Jede Bilanz hat mit einem Saldo abzuschließen. Er ergibt, meine ich, für die vergangenen 25 Jahre wissenschaftlicher Vogelberingung in der DDR trotz einiger nicht zufriedenstellender Aspekte insgesamt ein positives Resultat. Nicht jeder Beringer vermochte, sich den aus der Wissenschaftsentwicklung resultierenden Anforderungen zu stellen, manch materieller Wunsch wie der nach qualitativ besseren Ringen ging nicht in Erfüllung, nicht wenige Erwartungen an die EDV mußten durch manchmal sogar bittere Erfahrungen ersetzt werden. Trotzdem gab es eine kontinuierliche Arbeit, die zu einem umfangreichen Datenfonds mit großen Potenzen und einer ganzen Reihe neuer Erkenntnisse führte. Der inhaltliche Rahmen, in dem sich gegenwärtig die Tätigkeit der Beringer vollzieht, sollte mit dem Blick zugleich auf künftig notwendige Verbesserungen im Detail als den derzeitigen Anforderungen gemäß beurteilt werden. Datenverarbeitung und -auswertung müßten durch Überwinden noch bestehender Schwierigkeiten auf die Höhe dessen gebracht werden, was bei Nutzung zeitgemäßer Bürotechnik zunehmend internationaler Standard wird. Die Investition in die Zukunft, die durch Umfang und Komplexität der Datensammlung an der Beringungszentrale vorgenommen wurde, wird sich dann zunehmend auszahlen.

Mit unserer Arbeit schufen wir in der wissenschaftlichen Vogelberingung einen Vorlauf für die künftige ökologische Forschung. Bei deren zwangsläufiger Intensivierung im Zuge weltweiter Bemühungen um die Erhaltung der Umwelt von Mensch und Vogel wird dessen Bedeutung wachsen. Gewiß ist in den nächsten 25 Jahren vieles anders und manches besser zu machen, zumal auch künftig neue Wünsche und Forderungen nicht ausbleiben werden. Sich darauf möglichst frühzeitig einzustellen, erfordert mehr als bisher den Kontakt zwischen der Ornithologie als Wissenschaft und dem Beringungswesen als einem ihrer Spezialgebiete. Darüber nachzudenken und sich damit auseinanderzusetzen, sind wir alle aufgerufen. Erst dann sind weitere Schritte in der richtigen Richtung zu tun.

Literatur

- BUB, H. (1976): Beiträge zur Arbeitsweise der wissenschaftlichen Vogelberingung in Europa. – Wilhelmshaven 1976.
- KLENKE, R. (in Vorb.): Untersuchungen zur Mortalität in Vogelpopulationen – nach Ringfunden ermittelte Überlebensraten und ihre Aussagekraft.
- NORTH, P. M. (Ed.) (1987): Ringing Recovery Analytical Methods. Proc. of the Euring Technical Conference Wageningen 1986. – Acta Orn. 23: 1–175.
- OELKE, H. (1984): Der Vogelzug ist per Vogelmarkierung weitgehend erforscht – Faktum, These oder Falschmeldung? – Beitr. Naturkd. Niedersachsen 37: 137–157.
- PERDECK, A. C. (1985): The Future of Ringing Centres: Bureaus or Clubs? – Ring 124/125: 49–51.
- PÖRNER, H. (1982): 80 Jahre wissenschaftliche Vogelberingung. III. Die Vogelberingung in der DDR. – Falke 29: 344–354.
- (1984): Bird Ringing in the German Democratic Republic. – Ring 118/119: 202–209.
- SAUROLA, P. (1987): Bird Ringing in Finland: Status and Guidelines. – Acta Reg. Soc. Sci. Litt. Gothenburgensis, Zoologica 14: 189–201.
- SCHILDMACHER, H. (1967): Ökologische Aufgaben in der Ornithologie. – Falke 14: 148–151, 194–197.
- SIEFKE, A. (1974): Aufgaben und Stand des Beringungswesens. – Falke 21: 342–347.
- (1981): Von der Vogelzugbeobachtung zur Populationsanalyse (Fünzig Jahre Vogelwarte Hiddensee). – Falke 28: 294–297.
- (1988): Zur Bestandsentwicklung der Rohrsänger nach den Beringungsergebnissen 1976–1985. – Falke 35: 112–115.
- SIEFKE, A., KNEIS, P., GÖRNER, M. (1983): Die wissenschaftliche Vogelberingung in der DDR – Zielstellung und Wertigkeiten aus artorientierter Sicht. – Ber. Vogelwarte Hiddensee H. 4: 5–53.
- SIEFKE, A., SCHMIDT, R. (1977): Einführung der Elektronischen Datenverarbeitung im Beringungswesen der DDR. – Falke 24: 221–225.

Verfasser: Prof. Dr. A. Siefke
Vogelwarte Hiddensee
Kloster/Hiddensee
DDR-2346

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Berichte aus der Vogelwarte Hiddensee](#)

Jahr/Year: 1990

Band/Volume: [1990_10](#)

Autor(en)/Author(s): Siefke Axel

Artikel/Article: [Die wissenschaftliche Vogelberingung als Spezialgebiet der Ornithologie - eine Zwischenbilanz für die DDR 7-22](#)